

Zeitschrift: Die Berner Woche

Band: 29 (1939)

Heft: 28

Rubrik: Nachdenkliches

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 09.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Nachdenkliches

Wir möchten an dieser Stelle künftig hin Betrachtungen über menschliche Angelegenheiten bringen. Es soll sich nicht um Großes, Wichtiges, Sensationelles oder dergleichen handeln, vielmehr liegt uns das Kleine, das Nebensächliche und doch Notwendige am Herzen. Jedes einzelne Leben, es mag sich nach außen noch so auffallend geben oder ein wichtiges Gesicht zur Schau tragen, setzt sich aus unendlich vielen kleinen Zügen zusammen, die für seinen Träger von mehr Bedeutung sind als gelegentlich heldische Taten. Solche können durch momentane Umstände bedingt sein, selbst ein Feigling mag durch gewisse Zufälligkeiten oder durch Zusammentreffen von plötzlich eingetretenen Gegebenheiten unvermutet heroische Taten vollbringen. Unser Sein spiegelt sich aber, für uns verpflichtend, in den alltäglichen Vorkommnissen. Jede kleinste Situation beleuchtet unser Charakter aufs peinlichste genau.

Unsere Tageszeitungen sind gefüllt mit Notizen wie sich das Leben in näherer und weiterer Umgebung abspielt. Wenig Erfreuliches sieht uns an und es gibt Menschen, — es sind nicht die Schlechtesten, — die die Not unserer Zeit kaum mehr ertragen können. Wie ein Blitz in dunkler Nacht erschreckt uns die gelegentliche Kunde vom Freitod eines geistig Hochstehenden, der unter der Last all der Barbarei rund um uns zusammengebrochen ist. Aber auch solche Zeichen dürfen uns nicht trüben, denn nicht „die andern“ tragen die Schuld an solch schreckhaftem

Geschehen, sondern in jedem Einzelnen von uns liegt der Grund zu all dem, was wir tagtäglich verurteilen.

Die Geschichte wird einst die Zeit, in der wir zu leben die Freude oder das Leid haben, als Umbruch- und Revolutions-epochen bezeichnen. Wir aber stehen heute mitten drin und darum ist es wohl zu verstehen, wenn viele nicht über sich hinwegzusehen vermögen und darum am vermeintlichen Ungeist, dem sie nicht entrinnen können, verzweifeln. Dennoch scheint die helle Sonne am blauen Firmament, die gleiche Sonne, die seit Jahrtausenden unsere arme und doch so reiche Erde befruchtet hat. Unser kleines Land mit seinen Seen und Bergen, mit seinen Pflanzen und Lebewesen gleicht einem Paradies, und wenn es kein solches ist, so liegt es nur an uns selbst. Solange aber diese Einsicht nicht durchdringt, ist kein Grund sichtbar, warum es sich zum Bessern ändern sollte. „Nicht von außen wird Hilfe kommen. Jeder Einzelne muß suchen, finden und dann handeln. Nur durch die Wandlung des Einzelnen, Millionen Einzelner, kommt die Wandlung des Ganzen.“ Diese Zeilen sind einem Inseraten-teil einer Zeitung entnommen und beleuchten trotz ihrer „billigen“ Herkunft das Problem des Menschlichen aufs Treffendste.

Zur Einführung haben wir heute nur in großen Zügen über Gesamtes gesprochen. Anschließend wollen wir aber auf einzelne Probleme eingehen wie sie uns ein jeder Tag mitbringt.

et.

Die humorlose Berner Polizei

„Der Bund“ in Bern brachte unterm 29. Juni d. J. aus dem Gerichtsaal einen Bericht, der sich an einem 1. April ganz gut ausgenommen hätte, so aber in seiner unglaublichen Groteske zum Aufsehen mahnt. „Eine windige Geschichte“ steht darüber geschrieben. Es handelt sich um einen Arzt, der eines Nachts über den Waisenhausplatz ging, in Begleitung von 2 andern Personen, und im Vorbeigehen an 3 Polizisten einen hörbaren „Windstoß“ losließ, der nun Anlaß gab die bernische Gerichtsmaschine in Bewegung zu setzen. Ich traute meinen Augen nicht, als ich am Ende dieser Schauergeschichte vernehmen mußte, daß der arme Sünder zu Fr. 10.—Buße und den Kosten verurteilt worden ist, denn „die beleidigende Absicht liege klar zutage, das unanständige Benehmen des Arztes habe öffentliches Ärgernis erregt, eine solche Unnöderei sei Skandal.“

Ob nun wirklich eine beleidigende Absicht zutage liege oder nicht, (der angeklagte Schwerverbrecher und seine beiden Begleiter verneinen es), so kann man es tatsächlich eher als einen Skandal bezeichnen, daß ein Polizist sich nachts spät von einem lustigen Bruder wegen eines solchen Vorkommnisses in seiner Ehre als verletzt fühlt, einerseits und andererseits sieht es sehr bedenklich aus, daß es bernische Richter gibt, die solche Bagatellen ernst nehmen. Es wäre dem Urteilsprechenden wohl angestanden, den angeklagten Polizisten zu verknurren, weil dieser aus einer Laus einen Elefanten gemacht hat und den Gerichtsapparat aus genanntem Grunde belästigt. Hoffentlich hat der gerüffelte Arzt mehr Humor als der Richter und der Polizist und bringt die Geschichte auf seine Art wieder ins Gleichgewicht. Wenn solches in Basel passierte, dürfte man sich auf lästige ironische Fastnacht-Betrachtungen freuen.

Diese kleine Geschichte deutet leider auf eine Mentalität gewisser Rechtsbesessener hin, die der Stadt Bern wenig Sympathie einbringt. Gerade in unserer so oft angeklagten Zeit der Härte und Strenge, der Unduldsamkeit und der Krise sollte man dem Leben gegenüber nicht auf derart humorlose, um nicht zu sagen arrogante Weise begegnen. Gefränte Leberwürste machen keinen heldischen Eindruck und ein Gemeinwesen, das glaubt, sein Ansehen und seine Würde sei mit ähnlichen Mitteln hochzuhalten, hat ohne dies auf diesem Gebiet ausgespielt.

Vor wenigen Tagen hat man in einer Tessinerwirtschaft die Stadt Bern als Philister- und Bureaucratienstadt verläßert. Ich habe sie in Schuß genommen, nun aber schäme ich mich wirklich selbst, denn das skizzierte Urteil hat ganze Ironiewellen gegen die bündestädtische Polizei in Bewegung gesetzt und zwar . . . mit Recht!

et.

Nur noch einige Tage dauert unser

INVENTUR - AUSVERKAUF

Beste Einkaufsgelegenheit für
Bett-, Tisch- und Küchenwäsche
Frottierwäsche, Wolldecken

COUPONS

in Leinen und Halbleinen
doppelfädig. Baumwoll-
tuch. Jetzt mit **50%**
Rabatt

**SCHWOB & CIE
BERN**

LEINENWEBEREI

NUR HIRSCHENGABEN 7